

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

38. Jahrgang.

Nr. 205.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

Freitag, den 4. September.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Der Schulunterricht in weiblichen Handarbeiten.

Wiederholt sind in diesem Blatt die bei den Osterprüfungen in der hiesigen Mädchenbürgerschule, sowie in der Volksschule ausgestellt weiblichen Handarbeiten ausführlich besprochen worden und wurde es dabei rühmend anerkannt, daß diese Ausstellungen nicht nur über die thätiglichen Erfolge des Schulunterrichts in weiblichen Handarbeiten, sondern auch über die methodische Behandlung dieses Unterrichts ein hinreichendes Urtheil ermöglichen. Es ließ sich dabei besonders die eine Thatsache nicht verkennen, daß mit der Aufnahme des erwähnten Unterrichtsgegenstandes in den Lehrplan der Volksschule ein wahrhaft schätzenswerther Fortschritt errungen worden ist, dessen Bedeutung für das häusliche und wirtschaftliche Leben endlich allgemeine Anerkennung finden muß. Wie wir der „Leipziger Zeitung“ entnehmen, betrug Mitte des Jahres 1884 die Zahl derjenigen sächsischen Volksschulen, welche den Unterricht in weiblichen Handarbeiten aufgenommen hatten, 1890, was so viel bedeutet wie 88 Prozent aller Volksschulen des Landes. Wie lange hat es gedauert, bis dieses Ziel erreicht war! Man sollte meinen, daß die hier in unserer Bergstadt bei einer so zahlreichen arbeitenden Bevölkerung bereits dadurch erzeugten Vortheile so unverkennbar sind, daß sie anderen Plätzen zur Nachahmung dienen müßten und daß auch die noch im Rückstand befindlichen Volksschulen sich beeilen sollten, ebenfalls den so nützlich wirkenden Schulunterricht in weiblichen Handarbeiten in ihren Schulplan aufzunehmen.

Schon die Ausführungsverordnung zu dem Elementar-Volksschulgesetz vom 6. Juni 1835 bestimmte in § 41: „Hinsichtlich der Mädchen ist, so viel nur immer thunlich, darauf Bedacht zu nehmen, daß ihnen einige Anleitung zu den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten, als zum Nähen, Stricken u. dergleichen, so fern das elterliche Haus hierzu keine Gelegenheit darbietet, an schulfreien Tagen oder Nachmittagen oder zu einer sonst gelegenen Zeit etwa durch die Ehefrau des Schullehrers oder eine sonst geeignete Person gegeben werde.“ Indessen wurde dieser wohlgemeinten Anordnung auf dem Lande fast gar nicht, sondern zunächst nur in einigen größeren Städten nachgegangen. Zu diesen zählt beispielsweise Dresden, woselbst man für die Bürgererschulen, den Unterricht in weiblichen Handarbeiten planvoll, umfänglich und nützlich zu gestalten, bereits im Jahre 1839 eine Arbeitsordnung feststellte, die späterhin auch auf die übrigen Schulkategorien Anwendung fand und erst im Jahre 1879 einige Abänderungen erfuhr. Es traf dieselbe nicht nur Bestimmungen über den Zweck und die Gegenstände des Nadelarbeitsunterrichts, über das zu verarbeitende Material, die Examenarbeiten, die Anlage eines Arbeitsmanuels und das Verhältnis der Eltern zu den Lehrerinnen, sondern führte auch die noch jetzt übliche Beaufsichtigung des Unterrichts durch Damen ein, welche auf Ersuchen der damaligen Schuldeputation die Inspektion freiwillig übernahmen (vergl. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der II. Bürgerschule zu Dresden. Nach den Quellen bearbeitet von Adolf Hantsch. Dresden, 1885).

Obwohl man nun zwar im Laufe der Zeit auch anderwärts den vortheilhaftesten Einfluß eines geordneten Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten erkannte, so gewann dieselbe doch während eines vierzigjährigen Zeitraums in der öffentlichen Volksschule nur geringe Verbreitung. Denn nach den obengedachten amtlichen Erhebungen hatte er Mitte Oktober 1874, als das Volksschulgesetz vom 26. April 1873 in Kraft trat, nur in 158 Schulen die ihm gebührende Stelle, wogegen 1924 oder 92 % der vorhandenen öffentlichen Volksschulen denselben vollständig entbehrten. Und wenn sich von nun ab seine weitere Einführung so rasch vollzog, daß augenblicklich nur noch etwa 200 (= 10 Prozent) Schulen damit im Rückstande sein werden, so ist dies fast ausschließlich den zeit- und zweckgemäßen Vorschriften der neuen Schulgesetzgebung zu danken, daß nämlich, wo die erforderlichen Einrichtungen getroffen werden können, für die Mädchen weibliche Handarbeiten zu den wesentlichen Gegenständen des Volksschulunterrichts gehören sollen und daß der Bezirkschulinspektor nur dann, wenn er sich von der Unmöglichkeit, das fragliche Lehrfach einzuführen, persönlich überzeugt hat, den Ausfall desselben geschehen lassen darf. Am schnellsten bürgerte sich der Handarbeitsunterricht in der Lausitz ein, langsamer in den weiter westlich gelegenen Gegenden und am schwersten in den Bezirken Großenhain und Chemnitz II, wo sich derselbe noch im Jahre 1884 auf die kleinere Hälfte der bestehenden Schulen

beschränkte. Es stellten sich nämlich seiner Einführung selbst da, wo sie verhältnismäßig glatt von Statten ging, verschiedene Schwierigkeiten, Bedenken, Vorurtheile und Einwendungen entgegen, die nicht immer leicht zu überwinden waren. Man sagte z. B.: Wenn die Schule den Unterricht in weiblichen Handarbeiten unter ihre Lehrfächer aufnehmen, so greife sie entschieden zu weit, so verlege sie die Rechte der Mütter, so befaße sie sich mit etwas Unnützigem oder Ueberflüssigem, so verkürze sie den Mädchen die freie Zeit zur Beschäftigung im Hause oder in Fabriken, so entfremde sie dieselben der Landwirthschaft und verleite sie zum Dünkel, zu thörichten Ansprüchen u. dergleichen. Die Schulgemeinden aber scheuten nicht selten die erforderlichen Geldopfer und in vielen Fällen zerstückte oder verzögerte sich die Einführung des Unterrichts, weil eine geeignete Lehrerin nicht vorhanden oder aber aus zum Theil sehr eigenthümlichen Gründen nicht zu gewinnen war.

Da nun die Nadelarbeiten trotz alledem fast in sämtlichen Schulen des Landes allmählich Eingang gefunden haben und ihr Segen namentlich auch für die ländliche Bevölkerung nur ausnahmsweise noch in Abrede gestellt wird, meint der Fachmann, welcher kürzlich diese Angelegenheit in der „Leipz. Ztg.“ ausführlich besprach, man könne sich jetzt eine Widerlegung der vorerwähnten Bedenken sparen. In Betracht der bereits erzielten Unterrichtsergebnisse, die nicht lediglich im Bereiche der technischen, sondern auch in dem der sittlichen Bildung liegen, könne Niemand mehr bezweifeln, daß die schon aufgewendeten und künftig noch aufzuwendenden Geldmittel hauptsächlich in der Verborgtheit des persönlichen und familiären Lebens reichliche Zinsen tragen. Was endlich die Lehrerinnen anlangt, die ja nicht allenthalben höheren Anforderungen entsprechen können, so ist zunächst zu erwähnen, daß dieselben durch die fortlaufenden Erfahrungen ihrer Lehrthätigkeit in der Regel an Tüchtigkeit gewinnen müssen, sodann aber, daß ihre weitere Ausbildung theils durch Veranstaltung von Lehrgängen und Instruktionen, theils durch Veranstaltung von Konferenzen und Musterlektionen, theils durch Einrichtung praktischer Lehrkurse, deren Kosten die oberste Schulbehörde bereitwillig auf die Staatskasse übernahm, nach und nach nicht unerheblich gefördert worden ist.

Der Forderung, überall geprüfte Lehrerinnen anzustellen, um dem Unterricht wirklich befriedigende Erfolge zu sichern, kann sich der Leipziger Fachmann, abgesehen davon, daß dieselbe wenigstens vorläufig ganz unerfüllbar sein würde, schon um deswillen nicht anschließen, weil thätiglich verständige und strebende Lehrerinnen auch ohne Prüfungszeugniß im Großen und Ganzen, bisweilen sogar vollständig, genügt haben. Der Werth einer gründlichen Vorbereitung auf das Examen für die spätere Lehrthätigkeit ist deshalb nicht zu unterschätzen. Nach dem Dafürhalten des erwähnten Schulmannes würde es dem Nadelarbeitsunterrichte, mögen nun die dafür angestellten Lehrerinnen geprüft oder nicht geprüft sein, in Dorf und Stadt zu großem Vortheile gereichen, wenn eine Beaufsichtigung desselben durch gebildete Frauen in weiteren Kreisen Anklang fände. Ist es auch nicht thunlich, eine darauf abzielende allgemeine Anordnung zu treffen, wie dies von Freunden der Sache gewünscht wird, so dürfte es doch den Bemühungen der einzelnen Schulvorstände in den meisten Fällen gelingen, geeignete Persönlichkeiten für jene unterstützende Mitwirkung zu gewinnen und die Befugnisse derselben in einer den örtlichen Umständen angemessenen Weise zu regeln.

Daß es in unserer Bergstadt an Interesse für die praktische Ausbildung der Töchter unbegüterter Eltern nicht fehlt, das hat der aufrichtige Beifall bewiesen, welchen im vorigen Winter der Vortrag eines tüchtigen Pädagogen fand, der sich mit Wärme für eine weitere Ausdehnung dieser Ausbildung aussprach und sich mit den gewonnenen gewiß recht anerkenntnisswerthen Erfolgen noch keineswegs befriedigt erklärte. Seine aus dem praktischen Leben entnommenen Beobachtungen stimmten mit den Erfahrungen vieler Hausfrauen so sehr überein, daß man allgemein die Nothwendigkeit anerkannte, der Schule eine praktische Fortbildung der Mädchen zu ermöglichen, zu welcher alle Mütter wohl den Beruf, aber durchaus nicht alle die nöthige Vergabung und Mühe haben. Hoffentlich bewendet es nicht bei einer flüchtigen Anregung und wird von berufener Seite mit demselben Eifer und Erfolg wie die Aufnahme des Schulunterrichts für weibliche Handarbeiten die Einrichtung von Fortbildungsschulen für Mädchen betrieben. Richtig geleitet, werden dieselben sich nach zwei Richtungen hin segensreich erweisen; sie werden die Erwerbsfähigkeit der unverheiratet bleibenden Mädchen wesentlich erhöhen, die

Zahl der letzteren aber außerdem vermindern, weil jeder vernünftige Mann den Werth einer praktisch gebildeten Ehefrau, die sein Eigenthum erhält und vermehrt und ihm in Wahrheit eine Gehilfin ist, höher schätzen wird, als das flüchtige Wohlgefallen an einem hübschen Gesicht und den Mitgenuß eines oft noch schneller schwindenden Vermögens.

Tageschau.

Freiberg, den 2. September.

Die Sedanfeier ist in allen Theilen des Deutschen Reiches in festlicher Weise begangen worden und haben schon vielfach am Vorabend derselben zahlreiche Fackelzüge und Kommerse von Krieger- und Turnvereinen stattgefunden. In der Reichshauptstadt gestaltete sich das Fest rein militärisch. Der Festzug der Vereine ehemaliger Gardeartilleristen legte früh am Denkmal Friedrich's des Großen einen Kranz nieder, während die Musik den Präsentirmarsch blies. Se. Majestät der Kaiser erschien an dem Eckfenster seines Palais, jubelnd begrüßt von den Zuhilnehmern und vielen Tausenden Zuschauern, dankte, sichtlich über die Ovation erfreut, durch mehrmaliges huldvolles Verneigen. Das Hauptinteresse nahm die große Parade auf dem Tempelhofer Felde in Anspruch, zu welcher sich Hunderttausende zu Fuß, zu Wagen und per Bahn begaben. Der Wagen, in welchem der Kaiser mit dem Flügeladjutanten Grafen Lehndorff nach dem Tempelhofer Felde fuhr, wurde von vier Rapen gezogen; unmittelbar dahinter kam der Wagen der Kaiserin. Beide Majestäten sahen überaus wohl aus. Der Kaiser erwiderte mit großer Freude die stürmischen Huldigungen aus allen Kreisen der Bevölkerung. Seine glückliche Stimmung fand einen anmuthenden Ausdruck, als er in der Friedrichstraße zu Gunsten der sich um ihn scharenden Jugend intervenirte. Die Jungen hatten die von den Schulheuten gezogene Chaine durchbrochen. Sie stürzten auf den Wagen des Kaisers zu und eilten neben dem Wagen, Hurrah rufend, vorwärts. Sie konnten den Tritt fast berühren und ließen nicht nach in ihrem Jubel. Die Beamten wollten die kühnsten Jungen am Kragen fassen, da winkte ihnen der Kaiser ab und der Jubel der Erwachsenen, die tausendköpfig Zeugen der reizenden Szene gewesen, steigerte sich schier ins Endlose. Der Kaiser hatte den Mantel leicht um die Schultern gehängt, er trug die große gestickte Generalsuniform mit dem breiten Orangetband des schwarzen Adlersordens. Ein weißer, mit großen Blumen bestickter Umhang bedeckte die Schultern der Kaiserin und ein Hut mit bordeauxrothen und weißen Federn das Haupt. Vorher schon war der erst gestern früh aus Regensburg eingetretene Kronprinz die Feststraße entlang gefahren. Die Parade selbst verlief äußerst glänzend. Das Gardekorps war in zwei Treffen (Infanterie im ersten, Kavallerie, Artillerie und Train im zweiten Treffen) aufgestellt und wurde von dem General v. Pape kommandirt. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren, von dem Kronprinzen, dem Großfürsten Michael, dem Erbgroßherzog von Weimar, dem Prinzen Arnulph von Baiern und einer glänzenden Suite der fremden Militärbevollmächtigten zu Pferde gefolgt, zunächst die Front beider Treffen entlang, worauf sämtliche Truppen in zweimaligem Vorbeimarsch vor dem Kaiser vorüberdefilirten. Die persische außerordentliche Gesandtschaft, der türkische Botschafter und der Minister von Buttkamer wohnten der Parade in unmittelbarer Nähe des Kaisers bei. Die Kaiserin, der Kronprinz und Prinz Wilhelm, welcher die Fahnenkompanie bei dem Hin- und Rückmarsch führte, wurden mit enthusiastischen Hoch- und Hurrahrufen begrüßt. Der Jubel, mit welchem aber die Menschenmasse in den Straßen, aus den Fenstern, von Balkonen den Kaiser bei der Hin- und Hersahrt empfing, spottet jeder Beschreibung. Seitwärts von dem Paradeplatze wurden während der Parade von einem Ballon captiv aus Beobachtungen vorgenommen. — Um fünf Uhr fand im Weißen Saale und den angrenzenden Gemächern des Berliner Schlosses das Paradeballet von etwa 340 Gebeden statt, an welchem außer den kaiserlichen Majestäten und den Mitgliedern der königlich preussischen Familie u. auch der Erbgroßherzog von Sachsen, der Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland, Prinz Arnulph von Baiern, die aktiven Staatsminister, die Militärbevollmächtigten, die in der Parade gestandenen Generale und Stabsoffiziere des Gardekorps und die sonst in Berlin weilenden Generale Theil nahmen. Am Abend besuchte der Hof mit seinen Gästen die Vorstellung im Opernhause.

Der Stuhl, auf welchem Napoleon III. nach der Sedan-schlacht in dem Weberhäuschen bei Donchéry saß, ist bereits durch eine Reihe von Händen gegangen und war unter Anderem als Schaustück gezeigt worden. Als ein Verehrer des